Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VI. 1. März 1858. № 6.

I. Originalien.

Ostende.

Eine badeärztliche Reiseskizze von Dr. **L. Spengler.**

Quae vidi scripsi.

Vor den dreissiger Jahren war Ostende ein in der Balneologie unbedeutender Ort; heute ist es einer der frequentesten Badeplätze; — vor 30 Jahren war Ostende ein wenig belebtes Städtchen; heute ist es der zweite Seehafen von Belgien — vor 30 Jahren lag Ostende am Ende der Welt; jetzt ist es einer der Endpunkte jenes grossen Eisenbahnnetzes, das Europa überzieht; — vor 30 Jahren wurde fast kein Fisch gefangen an der Küste von Ostende; heute ist es der Hauptmarkt des Austernhandels für den ganzen Continent. — So ist also in Allem eine neue Aera für Ostende aufgegangen, an die sich mit Recht die besten Aussichten für die Zukunft knüpfen.

Ostende ist eine starke Festung, von Wällen und Gräben umgeben. Die Stadt zählt 15000 Einwohner, aber trotzdem, dass sie ein bedeutender Hafenplatz und eine der frequentesten Dampfschiffstationen ist, würde die Stadt dennoch wenig belebt sein, wenn sie nicht als Seebad ungewöhnlich stark, und namentlich von Deutschen, besucht wäre. Im Jahre 1853 zählte man 9000 Fremde, und in der Fremdenliste vom 25. Sept. 1857 belief sich die Zahl auf 15320. Welcher Unterschied mit dem Jahre 1825, wo der König von Würtemberg der erste und einzige Kurgast war, der Ostende zu einem Badeplatze sich auserwählte! Das Seebad ist also ein Kind der neuesten Tage!

Die Stadt selbst bietet wenig Interesse für den Arzt, besonders wenn er speciell seinen Besuch dem Seebade zugedacht hat. Desto wichtiger ist aber der in neuester Zeit angelegte grosse Steindamm oder Deich (Digue), welcher sich 30 Fuss breit und 1000 Schritte lang an der Meerseite der Stadt von Nordost nach Südwest hin erstreckt, und mit kleinen harten Ziegelsteinen gepflastert ist.

Der Damm ist der Glanzpunkt von Ostende und stets das

erste Ziel jedes Ankommenden; er durcheilt die Stadt, endlich trennen ihn noch Wall und Graben vom Meer, das Brausen der Fluth dringt an sein Ohr, er beschleunigt seine Schritte, steigt die Treppe hinan, und — vor ihm liegt das gewaltige Element. „Der Geist Gottes schwebt über den Wassern!"

Es war gerade hohe Fluth. Welle auf Welle schäumte dem Damme zu und brach sich brandend an seiner steinernen Brust mit einer Gewalt, dass die mächtigen Schläge donnerartig schallten. Es war hell genug, den weiten Halbkreis der schäumenden Wogen zu überblicken, auf denen dort ein Dampfer dahintanzte, der nach England ging, dort einzelne Segel wie weisse Möven am Rande des Horizonts auftauchten und wieder verschwanden.

Der Anblick war überwältigend, den das lebenvolle Element darbot! Der Gedanke schweifte hinaus auf dieser wogenden, brausenden Welt der Gewässer in eine endlose Welt; stieg dann hinauf zu Dem, der das Meer machte und Alles, was drin ist, und zeigte dem Sohne des Staubes die eigne Nichtigkeit.

Es kam dann der Abend; der Himmel überzog sich mit dunkeln Wolken, und einige Blitze zuckten über's Meer hin, den Glanz des Wiederscheinens weckend, es mischte der ferne Donner sein dumpfes Dröhnen in den Donner der Brandung, der Wind hob die Wolken und mehrte die weissen Mähnen derselben, — o das war herrlich! und wie ist's so schön, bis tief in die warme Herbstnacht hinein auf einer Bank des Dammes zu weilen! Mit dem Brausen der wogenden See mischen sich die Klänge der Musik des Kursaals, mit dem Glanz der Sterne wetteifert das Licht des Leuchtthurms, und die wohlthuende Seeluft belebt und erfrischt die müden Glieder.

Diese wunderbaren Schauspiele, die der fremde Kurgast schaut, wie wunderbar wirken diese auf das Gemüth! Und sie wiederholen sich täglich in stets neuer Abwechslung, so dass die Sehnsucht zum Meer mit jedem Tage wächst und wächst. Stunden und Tage lang kann man hier wandeln, sitzen, träumen, denken und das Andrängen und Wälzen der Wogen beobachten, die entstehen, sich thürmen, schäumen und in dem Unermesslichen wieder verschwinden. Welche erhebende Mannichfaltigkeit in der einfachen Grossheit! Und diese psychische Seite der Seebadekur, sie ist nicht der letzte Factor in den dargebotenen Heilmitteln, sie ist der gewaltige Hebel, durch den der Arzt mit Glück operirt; es ist diess ein Thema, das nicht genug hervorgehoben werden kann, eine Saite, auf der ein geschickter Seebadearzt alle Variationen zu spielen, und hier wirklich mehr zu leisten vermag, als der Arzt im Binnenland: ich möchte sagen ein Universalmittel, das dem Seebadearzt in seiner besten Qualität und in reichstem Maasse geboten ist.

Wenn man nun die erste Nacht im Gasthause zugebracht hat (z. B. Hôtel d'Allemagne), so ist der andere Morgen bei dem Badegast dazu bestimmt, sich eine Wohnung zu miethen; diese

sind an und für sich billig und gut und in hinreichender Menge vorhanden. Dann sind die Badekarten zu lösen, wofür man den Gebrauch eines Badecabinets erhält, das auf Rädern steht, und zum Bade mit einem Pferde in die See gefahren und nach demselben wieder herausgeholt wird; alsdann kauft man sich ein Badekleid, und endlich miethet man sich einen Badediener, baigneur, welcher den Badenden in die See begleitet, und ihm die nöthigen Handreichungen leistet. Zuletzt muss man, um bei üblem Wetter ein Obdach und Zeitungen zu haben, sich in dem Cercle du Phare oder dem Pavillon du Roi abonniren, mit andern Worten sich die Erlaubniss erkaufen, in diesen geschmackvoll eingerichteten Räumen sich aufhalten zu dürfen, wo denn auch leibliche Erquickungen zu angemessenen Preisen gereicht werden.

An dem Damme sind nun die Badeplätze, sowohl an der Nordost- als an der Südwestseite. Am meisten wird Morgens gebadet. Das Gewimmel von Badekarren (über 250), Rosselenkern, Wäschetrocknern, Badewärtern und Badewärterinnen, Bootsleuten, vor allem aber das heitere und erfrischende Treiben der Masse von Badenden ist unendlich lustig und einladend. Man steigt mit einer Badekarte versehen (ein einzelnes Bad für Badekarren und Bekleidung 75 Cent, bei 2 Personen 1 Fr.), die in einem der Karrenbüreaus am Strande verkäuflich sind, in den ersten besten Karren, vor den alsbald ein Ross gespannt wird, welches ihn ins Meer zieht. Bevor der Karren sich in Bewegung setzt, klopft der Kutscher mit der Peitsche auf das Dach, den Badegast zu benachrichtigen, dass er sich setze. Badewäsche findet man vor, und zwar 2 Handtücher, für Frauen einen langen Ueberwurf, für Männer kurze wollene Beinkleider und Jacken. Ein eigner Anzug kostet 3—6 Frcs.

Der feste Sandboden senkt sich nur sehr allmählig, und erst nach einer halben Stunde Wegs fällt er plötzlich 120 Fuss ab. Daher kömmt es auch alle Jahr etliche Mal vor, dass Schiffe hier auf den Strand gerathen, wenn der Nordwest oder Nord bläst. Ist die Ebbe eingetreten, so wird dieser Sand frei; er ist im Momente, wo ihn die Fluth verlässt, trocken. Dieser dient nun besonders zum Spielen für die Kinder, was eine sehr wohlthätige Beschäftigung für diese ist. Auch die Sandbäder in diesem heissen Sand, mit Seewasser begossen, sind für die scrofulösen Kinder vortrefflich.

Was nun die Nationalitäten betrifft, die vorzugsweise Ostende besuchen, so sind vor allen die Deutschen hier zu nennen, deren Frequenz so gross ist, dass man Ostende einen deutschen Seebadeplatz nennen kann. Dann sind es die Polen und Russen und zuletzt die Belgier selbst; die Engländer und Franzosen und andere Völkerstämme bleiben stets in der Minderzahl.*)

*) Die Fremdenliste von 1856 weist eine Frequenz von 13820 Personen nach, und zwar 8985 Deutsche, 2101 Franzosen, 1484 Engländer, 638 Polen,

Was das Badeleben in Ostende auszeichnet, ist der ungenirte freie Ton, der Jedem gestattet, an allen sich darbietenden Genüssen des Badelebens Theil zu nehmen, und der in einem wohlthuenden Widerspruch steht zu dem Kastengeiste und der exclusiven Manier, der man in den meisten andern, z. B. einigen Ostseebädern begegnet. Es ist das eine, ewige Meer, dessen Anblick alle Augen, dessen Hauch alle Herzen, dessen Fluth alle Glieder erquickt.

Nur eine Sitte ist mir als etwas zu ungenirt vorgekommen, und gegen welche unsere deutschen Begriffe von Decenz wohl allerlei einzuwenden haben dürften. Das ist 1) das gemeinsame Baden beider Geschlechter. Uebrigens sieht man selbst die Frauen sich leicht daran gewöhnen. Lästiger noch sind 2) die Schaaren müssiger Beobachter, Spaziergänger und Zuschauer, die sich auf dem Damm, auch bei der Ebbe selbst auf dem Sand einzufinden pflegen. 3) Wäre es sehr zu wünschen, dass derjenige Theil des Strandes, wo es den Männern gestattet ist, ohne Kleider zu baden (das sogenannte Paradies, im Gegensatz zu den übrigen Badestellen, wo man nur costümirt ins Wasser geht), viel entfernter und abgeschlossener*) gewählt würde, was besonders leicht auszuführen sein dürfte, da der ganze Strand guten Badegrund hat, wie die nahen Badeplätze in den Dörfern Heyst und Mariakerke beweisen, so wie das 3 Stunden entfernte Blankenberghe, das schon einen so guten Ruf hat. (Baln. Ztg. Bd. V p. 319.)

So wie nun zum Empfang der Kurgäste bestens gesorgt ist, so ist auch die Krankenpflege selbst in vortrefflichen Händen, und es sind sämmtliche sieben wackere Badeärzte, die in Ostende prakticiren. Ich lernte von ihnen 1. den Dr. Noppe, Ritter des Leopoldordens, kennen, einen tüchtigen Arzt von grosser Bildung und tiefen Kenntnissen, der mit diesen Haupteigenschaften ein freundliches, gefälliges Wesen verbindet. Seine schriftstellerischen Leistungen über Ostende erfreuen sich mit Recht eines guten

---

538 Russen, 59 Holländer, 47 Italiener, 44 Schweizer, 41 Portugiesen, 40 Galizier, 37 Ungarn, 38 Wallachen, 27 Schweden, 26 Türken, 24 Mexikaner, 23 Spanier, 28 Amerikaner, 10 Dänen etc.

*) Das Paradies von Ostende ist nämlich der abgelegene Theil des Strandes, auf welchem die Männer im Urcostüm der Menschheit baden dürfen. Dem Paradies gegenüber, auf dem Dünenhügel, liegt der Pavillon du Rhin; er liegt zwar sehr entfernt, aber mit Hülfe eines Fernrohrs sollen die Damen diesen Sommer gefunden haben, dass es unanständig sei, so vor einem Pavillon zu baden. Aus Rücksicht für diese Damen und ihr Fernrohr soll das Paradies eines schönen Morgens geschlossen worden sein. Nach einer andern Lesart hätten aber die Bewohner von Mariakerke, in deren Gemarkung jener Theil des Strandes liegt, einen Zoll von den Eigenthümern der Badekarren erpressen wollen, den diese zu zahlen sich geweigert. Dem sei, wie ihm wolle. Es gab eine grosse Störung, als das Paradies geschlossen wurde, die die ganze Badegesellschaft in Aufregung brachte, und nur durch das energische Einschreiten des Prinzen von Preussen wurde das verlorne Paradies wieder gewonnen.

Rufes;*) besonders viele Clienten zählt er unter den Polen und Russen. 2. den Dr. Soenen, einen jungen hoffnungsvollen Arzt. 3. Dr. Janssens, Militärarzt. Ausser diesen sind noch hier Dr. Verhaeghe,**) Dr. Hartwig,***) Dr. de Jumne,†) durch seine Idee bekannt, die Wirksamkeit des Seewassers durch Electricität erhöhen zu wollen, die aber nie ausgeführt worden ist. Diese drei letzten sind besonders auch als Schriftsteller über Ostende aufgetreten, zu welchen sechs nun noch als siebenter Dr. de Ceunynck hinzukommt. Und alle sind sie eifrig bemüht, zur Hebung des Seebads das Ihrige zu thun, und für Abhülfe der erkannten Uebelstände gewissenhafte Sorge zu tragen.

---

*) Guide des baigneurs à Ostende. 1853. 3. Aufl. 5 Frcs. Bespr. Baln. Ztg. Bd. I p. 14.

De l'utilité des bains de mer contre les maladies et les infirmités des organes de la vie sexuelle chez la femme et les filles pubères. 1852.

Le médecin des bains de mer, ou manuel-guide indispensable aux baigneurs. Bruxelles, 1852.

Superiorité des bains de mer contre les derangements de sante de la femme.

Unerlässliches Handbuch für Badegäste zu Ostende, enthaltend Angabe aller Mittel, um von den Seebädern den sichersten und besten Erfolg in jedem gegebenen Falle zu ziehen.

**) Les bains de mer d'Ostende; leurs effets physiologiques et thérapeutiques. 1843.

Compte rendu de la saison de bains de mer en 1845.

Die Seebäder zu Ostende, ihre Wirkung und Anwendung. Berlin, 1848.

Du traitement des maladies nerveuses par les bains de mer. 2e édition. 1853.

De l'air de mer et de son action sur l'organisme humain. 1855.

Du flux et du reflux de la mer. 1855. — Cfr. die Rec. Balneol. Ztg. Bd. II p. 236 ff.

Phosphorescence de la mer sur la côte d'Ostende. 1855.

Traité pratique des bains de mer, resumé de 24 années d'experience, d'observations et de pratique médicale à Ostende. 1855.

Das Seebad zu Ostende in gesellschaftlicher, medicinischer und topographischer Hinsicht. Aus dem Französischen nach den wissenschaftlichen Werken des Dr. Verhaeghe. Ostende, 1856. — Zweite Auflage. Ostende und Brüssel. 1857. Claussen. 12⁰. ¾ Thlr.

***) Das Seebad zu Ostende. Ein Buch für Kurgäste. 1845.

Guide médicale et topographicale à Ostende. 1846.

Bemerkungen über den richtigen Gebrauch der Seebäder nebst einer Tabelle der täglichen Fluthzeit des Jahres 1846.

Anleitung zum richtigen Gebrauch der Seebäder mit besonderer Rücksicht auf Ostende und Blankenberghe. 2. Aufl. 1853.

Das Seebad als Heilmittel gegen Nervenkrankheiten.

Die physische Erziehung der Kinder.

Practical treatise on Sea-Bathing and Sea-Air. London. 1853.

Das Leben des Meeres. 1857. Rec. Baln. Ztg. Bd. IV p. 414.

†) De l'électricité appliquée aux bains de mer. 1854. Rec. Baln. Ztg. Bd. I p. 63.

De la sterilité chez la femme et de son traitement, particulièrement par l'electricité et les bains de mer. 1855.

Causeries à propos d'une excursion en mer, avec des preceptes pour les baigneurs. 1856.

Die Zahl der jährlich gegebenen Bäder ist sehr schwer anzugeben, da die Pächter einen Grund haben, sie zu verschweigen. Im Jahre 1851, einem für Ostende ganz günstigen Jahre, sind ungefähr 82000 Bäder im Meer gegeben worden. Die Zahl der Fremden, die in diesem Jahre in Ostende weilte, war 6500, also entstand das Verhältniss von ungefähr 13 Bädern auf 1 Fremden. Im Jahr 1857, wo bei weitem die grösste Frequenz statt fand, wurden ungefähr 190000 Bäder gegeben. Die Gesammtzahl der Fremden betrug 15320, wodurch sich ein Verhältniss von etwas mehr als 12 Bäder auf 1 Fremden herausstellt; also scheint sich diess Verhältniss ungefähr gleich zu bleiben.

Ueber die Verwaltung des ganzen Badeortes und der Bäder speciell wird nun vielfach geklagt. Zunächst vermisst man einen Badecommissär, bei dem man sich über Unzulässigkeiten, wie sie ja nirgends ausbleiben, beschweren könnte; man wird mit seinen Beschwerden von Pontius zu Pilatus geschickt, und am Ende ist Niemand verantwortlich. Die Fremden sind darum gezwungen, ihre Beschwerden und Klagen, die man anderswo beim Commissär deponirt, in öffentlichen Blättern auszusprechen. Daher liest man in den Zeitungen Beschwerden über die Willkührlichkeit, mit der man den Abonnementspreis für den Kursaal ändert; über den Preis der Badekarten; über die Unordnung im Lesesaale etc.

An der Spitze der Verwaltung steht eine Badecommission, deren Mitglieder aus den Gemeinderäthen genommen sind. Allein an dieser Badecommission wird von keinem Menschen, weder von einem Arzte, noch einem sonstigen Beamten, irgend ein offizieller Bericht gemacht, ebenso wenig, wie überhaupt ein ärztlicher Bericht über die Seebadeanstalt an irgend eine medicinische Behörde abgefasst wird.

Niemand steht an der Spitze der Badedirection, die Polizei der Stadt überwacht nur die Ausführung des Reglements. Niemand ist auch da, der die Badeanstalt selbst unterstützte; es wird durchaus kein Zuschuss irgend welcher Art zur Ausbeute des Badeortes gegeben, weder vom Gouvernement, noch von der Stadt. Im Gegentheil; die Erlaubniss, baden zu lassen, ist verpachtet, und die Pächter müssen an die Stadt eine gewisse Summe bezahlen dafür, dass sie die Badekarren aufstellen dürfen. Alle Vorrichtungen, die Ostende gegenwärtig für warme Seebäder besitzt, sind mangelhaft. Zwei oder drei Private beschäftigen sich damit, und die betreffenden Etablissements befinden sich im Inneren der Stadt. Früher existirte ein ganz gutes Etablissement für warme Seebäder in dem linken Flügel des Pavillon royal, der sich auf der Digue befindet. Es war diess die erste Einrichtung dieser Art, die so nothwendig ist, um den Fremden den Aufenthalt zu Ostende nützlich und angenehm zu machen. Als nun vor etwa 5 Jahren der Eigenthümer wechselte, fand der neue Besitzer es viel profitabler, die Bade- und Douchezimmer in Küchen und Keller für

Speise und Getränke zu verwandeln. — So giebt es auch jetzt keine eigentliche Douchevorrichtungen in Ostende, und die Aerzte ersetzen dieselben durch methodische Begiessungen am Meeresufer, und es wurde diess dieses Jahr um so empfindlicher vermisst, als es im August bei dem heissen Sommer fast immer an Wellen und erfrischendem Wind fehlte; erst später im September ist der Wellenschlag kräftiger geworden. Es war diess eine durch atmosphärische Verhältnisse erzeugte Ungunst, wodurch das Nordseebad dem Ostseebad sich näherte.

Im vergangenen Jahre hat es sich nun auch als unzweifelhaft dargestellt, dass eine durchgreifende Reform in der ganzen Administration nöthig thut, und es sind auch darüber Verhandlungen beim Stadtrath gepflogen worden, die aber noch zu keinem Resultat geführt haben. Das einzige Mittel ist, das ganze Badewesen unter die unmittelbare Verwaltung der Stadt oder noch besser des Gouvernements zu stellen.

Wenn ich hier nur Einiges aufgezählt habe, dessen Mangel sehr fühlbar ist, so entbehrt aber auch Ostende etwas, was an andern Badeorten als Krebschaden figurirt. Es ist in Ostende kein Spiel gestattet. Das Gouvernement hat alle derartigen Anträge zurückgewiesen. Es hat nie ein Spiel zu Ostende existirt, und es ist wahrscheinlich, dass die Regierung niemals die Erlaubniss dazu geben wird: ja man sagt, dass man mit dem Gedanken umgehe, es selbst in Spa zu unterdrücken.

Was nun den Gesundheitszustand der Stadt selbst betrifft, so ist aus ihrer Lage und ihrer Bestimmung als Festung mit Gräben und Wällen schon zu ersehen, dass das Fieber (Intermittens) dort heimisch sein muss; in der That leiden auch die Soldaten sehr viel an Wechselfieber, und viele haben ein etwas gedunsenes Ansehen. Diess kommt besonders daher, weil die Caserne in einem Stadtheil fern von dem Meer liegt, auf einem Terrain, dem stets Sumpfmiasmen entsteigen. Sonst begegnet man auch noch vielen bleichen und magern Gestalten; allein sie sollen meist nicht der Stadt angehören, und meist fremde Kurgäste oder fremde Domestiken sein, die nur einen zeitweiligen Aufenthalt in Otende nehmen. Auffallend waren mir die Lahmen und Krüppel, die überall einem begegneten. Allein sie machen keine grosse Anzahl aus, da sie aber dem Fremden überall und überall begegnen, indem sie stets auf allen Strassen betteln, kommt leicht die Idee, dass Ostende eine Masse von Krüppeln und Lahmen beherberge. Sonst ist der Gesundheitszustand gut, und man sieht wahre Athleten und Herkulesse, besonders unter den Fischern, Schiffern und Matrosen. Jedoch ist der Winter in Ostende sehr rauh und schlecht.

Ausser der Festung mit ihren stehenden Wassern ist es auch noch der Hafen, der nicht zu allzugrosser Salubrität verhilft. Dieser versandet und verschlammt nämlich sehr leicht. Allein

Ostende geht grossen Veränderungen bezüglich des Festungs- und Hafenbaues entgegen. Es wird schon seit Jahren an einer neuen Reinigungsschleusse gebaut, und es liegt im Plane, die Stadt und somit auch die Befestigungen zu erweitern. Man schwelgt in Ostende in neuen Hoffnungen und Planen, und ist tieferfüllt von Dankbarkeit gegen den Herzog von Brabant, der jüngst im Senat für die Entwicklung von Ostende so nachdrücklich das Wort ergriff. Die Wohnungen müssten für ein so bedeutendes Seebad besser angelegt sein; nur sehr wenige haben den beschränkten Genuss der Seeluft. Auf dem Deich, wo jetzt der Pavillon royal, des Dunes etc. steht, müsste eine ganze Strasse Wohnhäuser mit den Fenstern nach der See sein, während die untere Etage eine bedeckte Halle darstellte, die zur Promenade (als Wandelbahn) bei Regen diente und auch gegen die glühenden Strahlen der Sonne schützte. Den Mittelpunkt müsste ein öffentlicher Kursaal bilden, der als Conversationssaal diente.

Auch fehlt Ostende gutes Trinkwasser, da das existirende meist filtrirtes Regenwasser ist. Viel zu trinken ist namentlich dem Fremden nicht gut, der besser thut, Fachingen oder Selters (90 Cent. der Krug) zu nehmen, besonders da fast kein Fremder von vorübergehenden gastrischen Affectionen (mal d'Ostende) verschont bleibt. Man findet nämlich eine recht gute Mineralwasserhandlung bei Sanders, rue du quai, woselbst beinahe alle Mineralwässer zu haben sind. Vorzugsweise ist es aber Spawasser, das in Ostende getrunken wird.

Was nun die Krankheiten betrifft, die sich hauptsächlich für Ostende eignen, so theilen sie sich in solche Krankheiten, die direct zur Heilung nach dem Seebade geschickt werden, oder wo zuerst eine Vorkur in einem andern Badeorte angeordnet und durchgeführt war.

Ganz besonders passt die Seeluft bei chronischen Catarrhen, bei Emphysem, namentlich wenn eine Kur in Ems vorausgegangen war, und ich kenne in der That kein wirksameres Mittel gegen die Beschwerden des Emphysems, als diese zwei aufeinander folgende Kuren. Eben so ist in vielen Fällen von Tuberculose der Aufenthalt an der See ganz ausgezeichnet. Ein vortreffliches Mittel zum Genuss der Seeluft bildet vor allem die Digue, dann aber auch die beiden grossen weit in die See ragenden Hafenbrücken, die sich in dieser Beziehung ganz besonders zu Spaziergängen eignen. Der Spill in Warnemünde, der grosse Steg in Doberan und der Hafen von Dieppe bilden dazu die würdigen Gegenstücke.

Hysterische und anämische Frauen und Männer (zu Nachkur nach Stahlquellen), Neuralgien und Uterusleiden liefern ferner ein bedeutendes Contingent, und ganz ausgezeichnet wirksam ist Ostende gegen Rheumen der Haut. Die genauen Indicationen sind in den Schriften der oben citirten Aerzte angegeben, und es kann

nicht meine Absicht hier sein, eine förmliche Abhandlung zu schreiben, sondern nur im Allgemeinen mitzutheilen, was sich meinen Augen darbot.

Ich habe noch manche meiner Clienten und Clientinnen in Ostende gefunden (gegen Ende Septbr. — es weilten übrigens Kurgäste bis Ende Octbr. in Ostende) und mich sehr über ihre Fortschritte gewundert. Ich fand besonders bessere Ausbildung der Muskeln, besseres Aussehen (von Vermehrung der rothen Blutkügelchen herrührend), bessere Entwicklung des Körpers im Allgemeinen und regere geistige Action. Und ich bin geneigt, diess Alles zum grossen Theil der chemischen Einwirkung der Seeluft, ihrer Inhalation, zu vindiciren, und dem an der See herrschenden höhern Barometerstande, wodurch allerdings zugleich eine dickere, sauerstoffhaltigere Luft geathmet wird, nur eine gelinde Beihülfe zuzuschreiben. Die Inhalation an der See ist überhaupt ein mächtiges Hülfsmittel der Kur. Uebrigens müssten, um darüber zu entscheiden, genaue und vollständige meteorologische Beobachtungen am Strande gemacht werden, sowohl über Barometer- und Thermometer-, als namentlich den Hygrometerstand etc.

Die Therapie durch das Meer umfasst 3 Punkte: 1) die Inhalation, 2) das Bad als hydrotherapeutisches Element, 3) das Trinken des salzigen Seewassers. Dass man aber Seewasser in Ostende trinken liesse, wie es Sachse in Doberan empfohlen, und Dr. Dutrouleau in Dieppe noch thun lässt, habe ich nicht erfahren.

Eine verdienstvolle Arbeit müsste es demnach sein, eine Parallele zu ziehen zwischen der Wirkungsweise der Soolquellen und des Seebades einerseits, dem Seebade und der Hydrotherapie andererseits, und endlich dem Aufenthalte an der See mit den klimatischen Kuren.

Ostende ist ein durch die Natur bevorzugtes Seebad, und verdankt sein Emporblühen nicht der Laune oder der Mode; es kann mit jedem andern die Concurrenz halten und wird es, wenn die nöthigen Verbesserungen der ganzen Badeanstalt ins Leben gerufen sind. Ostende datirt seine glücklichste Epoche von dem Regierungsantritte des weisen Königs Leopold, und da es an dem Kronprinzen Herzoge von Brabant einen so hohen und mächtigen Protector hat, so darf es getrost seiner Zukunft entgegen sehen.

II. Kleinere Mittheilungen.

Bad Krankenheil.

Das Jahr 1856 hatte nach Tölz und Krankenheil einen Umschwung der Verhältnisse gebracht, wie noch ganz kurze Zeit vorher nur Wenige geahnet

hatten, die Meisten nicht geglaubt haben würden. Krankenheil hatte sich aus einem wenig-bekannten Kurorte zu Ruf und Ansehen gehoben und zählte 172 Kurgäste, von welchen 125 Ausländer waren. Aus dem entferntesten Norden Deutschland's waren angesehene Kurgäste in unser damals kleines Bad an den Voralpen Bayern's gekommen und hatten hier Genesung oder doch Linderung ihrer Uebel gesucht.

Im Oktober 1856 machte der Jaudbauer am Sauersberg dem Herrn Karl Herder, Besitzer von Krankenheil, die Mittheilung, er habe zwischen den bisherigen Quellen und der Isar, ganz nahe diesem Flusse und etwa 20 Minuten ausserhalb Tölz in einer Schlucht eine Quelle entdeckt, welche ihm näherer Untersuchung werth scheine. Herr Herder liess sechzig Schuhe tief nachgraben und kam auf ganz feinen Schweisssand, unter welchem auf grauem Mergel — der auf grauem Sandsteine lagerte — eine stark nach Schwefelwasserstoff riechende und der äusseren Erscheinung nach den alten Krankenheiler Quellen ganz ähnliche, aber an Wassermenge viel reichlichere Quelle floss. Sie ward mit vieler Mühe und grossen Kosten gefasst, überwölbt und in ein Reservoir geleitet, in welches sie nun täglich gegen 300 Eimer ergiesst. Im Auftrage der kgl. Regierung von Oberbayern untersuchte Professor Dr. L. A. Buchner diesen Fund — Anna-Quelle genannt — und fand in seinem Wasser dieselben Bestandtheile wie in den zwei älteren Krankenheiler Quellen, der Bernhardsquelle und der Johann-Georgenquelle, nämlich Schwefelwasserstoff, Kohlensäure, Jodnatrium, Chlornatrium, schwefelsaures Kali und Natron, kohlensauren Kalk, kohlensaure Magnesia, kohlensaures Natron und Eisenoxydul, Kieselerde, organische Substanzen u. s. w. Das Wasser der Anna-Quelle ist demnach ebenso wie die zwei älteren Krankenheiler Quellen zu den jodhaltigen alkalischen Schwefelwässern zu rechnen. In Folge dessen kaufte Herr Herder in Tölz ein Haus, liess es zu einem passenden Badehause einrichten und leitete nach eingeholter Genehmigung in wohlverwahrten Röhren das neue Wasser zu demselben herein. Wer die alten Quellen benützen wollte, bediente sich der Bäder am Zollhause; es machten aber nur wenige Badegäste hievon Gebrauch, sondern fast Alle badeten zu Tölz in der neuen Quelle.

Die Saison 1857 begann den 22. Mai und endete den 21. September; die Zahl der Kurgäste betrug 185, darunter 153 Ausländer, welche Letzteren sich nach den einzelnen Ländern und Städten in folgender Weise vertheilten; aus Würtemberg 2, aus Baden 6, der Schweiz 11, Oesterreich 5, Preussen 60, Mecklenburg 9, Sachsen 24, Hannover 3, Hessen 5, Hamburg 2, Bremen 4, Frankfurt a. M. 4, Russland 19, Polen 11, Frankreich 1 und Nord-Amerika 2. Sämmtliche Kurgäste gehörten durchweg den gebildeten und wohlhabenden, sehr Viele auch den höheren Ständen an.

Anlangend die einzelnen Krankheiten litten 35 an Skrophulose, 9 an Kropf, 15 an chronischen Hautausschlägen, 15 an constitutioneller Syphilis, 20 an Eierstocksgeschwülsten, 4 an chronischer Eierstocksentzündung, 24 an Hypertrophie der Gebärmutter, 2 an chronischer Entzündung der Gebärmutter, 6 an krebsiger Entartung der Brüste, 10 an Harnbeschwerden, 2 an Hypertrophie der Vorsteherdrüse, 1 an chronischer Entzündung des Bauchfelles, 3 an chronischer Entzündung der Gehirn- und Rückenmarkshäute, 2 an Koxarthrokake, 4 an Lebercirrhose, 2 an Markschwamm, 1 an Hypertrophie

des Papilliarkörpers der Zunge, 1 an Bauchwassersucht, 2 an Bleichsucht, 2 an Leukorrhöe, 5 an chronischen Katarrhen, 1 an Fettsucht, 1 an Verengerung der dünnen Gedärme, 3 an Manie, 8 an verschiedenen Neuralgien, 5 an Hypochondrie und 2 an Ischias. — $^5/_8$ der Kurgäste gehörten dem weiblichen und $^3/_8$ dem männlichen Geschlechte an.

Die alten und die neue Quelle zusammen geben ohne Benützung von Reserven etwa 400 Eimer Wassers für den Tag, welche Menge 130 Bäder täglich zu geben gestattet. Da alle Tage etwa der vierte Theil der Kurgäste mit dem Baden aussetzt, können täglich 162 Gäste anwesend sein. Rechnet man nun die Kur zu 28 Tagen, so ergibt sich, dass die Quellen vom 1. Juni bis zum 1. Oktober 648 Kurgäste zu bedienen gestatten; die Kur zu 21 Tagen berechnet erlaubt sogar die Anwesenheit von 864 Badegästen. Mit Benützung von Reserven, wie Solches an anderen Badeorten ohne allen Nachtheil geschieht, kann Krankenheil natürlich eine noch viel grössere Menge von Gästen aufnehmen. — Versendet wurden über 35,000 Flaschen der Bernhards- und Johann-Georgen-Quelle, eine sehr beträchtliche Menge Quellsalz nebst vielen Zentnern Krankenheiler Seife.

Die Kur wurde in folgender Weise gebraucht: früh nüchtern tranken die Kurgäste von 1—4 Gläsern und machten hiebei Bewegung; eine Stunde später wurde gefrühstückt und eine Stunde nach dem Frühstücke gebadet. Die Bäder wurden so kühl wie möglich genommen und in demselben 1—3 Viertelstunden verweilt. Gesorgt wurde hiebei, dass das Wasser zum Baden stets möglichst stark eingesotten war. Nach dem Bade gingen die Kurgäste nach Hause und legten sich $^3/_4$ Stunden zu Bette. Nach dieser Zeit machten viele Patienten kalte Ueberschläge mit eingesottenem Mineralwasser über ihre leidenden Körpertheile, worüber dann ein grosses trockenes Tuch gewunden wurde. Letzteres Verfahren ward häufig Nachmittags, stets aber bei Hypertrophien der Gebärmutter, Eierstocksgeschwülsten, Kröpfen, Geschwüren u. s. f. die Nacht über fortgesetzt und kann dieser Anwendungsweise Vieles von den guten Erfolgen zugeschrieben werden, welche man in Krankenheil erzielt hat. Ausserdem benützte man Quellsalzlösungen oder Mischungen von einfachem Mineralwasser mit concentrirtem Wasser zu Injectionen, Klystiren, Sitzbädern, Fussbädern, Einspritzungen in die Ohren, die Nase, Mundhöhle, zu Gurgelwässern u. s. w. — Ausgezeichnete Molken wurden von Ziegen gewonnen, welche zu diesem Zwecke am kräuterreichen Blom- (Blumen-) Berge in der unmittelbaren Nähe der Quellen gehalten wurden. Fichtennadel- und Soolenbäder unterstützten wenn nothwendig die Behandlung.

Die besten Kurerfolge sah man bei Skropheln in allen Formen, bei Eierstocksgeschwülsten, Hypertrophieen der Gebärmutter,*) verhärteten weiblichen Brüsten, Anschwellungen der Vorsteherdrüse, Drüsenanschwellungen überhaupt, Harnleiden und Hautausschlägen. Es eignet sich Krankenheil vorzüglich für zartere Constitutionen, für Damen, Kinder, Reconvalescenten aus langwierigen und schwächenden Krankheiten, für Kranke, welche bereits lange Kuren durchgemacht haben, deren Allgemeinbefinden gebessert werden muss und bei welchen ausserdem ein bestehendes örtliches Leiden, ein Afterpro-

---

*) Man vergleiche Scanzoni's Handbuch der Krankheiten der weiblichen Sexualorgane, S. 203 und 349.

duct, eine geschehene Ausscheidung, eine Concrement- oder eine Umfangszunahme irgend eines Organes wieder zurückzubilden ist. In diesem Rückbildungsvermögen an einem pathisch-vergrösserten, verdickten oder verhärteten Organe mit gleichzeitiger Verbesserung der Blut- und Säftemasse des betreffenden Individuums, seiner Assimilation und seines Stoffwechsels liegt der Hauptwerth Krankenheils und das, was diesem Orte seinen Ruf und sein Ansehen verschafft hat.

Die herrliche Natur, die gesunde Lage, die reine Luft sowie die anziehenden Umgebungen tragen wesentlich bei die Kur zu unterstützen und günstig auf Stoffwechsel und Verbesserung der Assimilation einzuwirken. Häufig gehen Badegäste von hier zur Nachkur nach Meran oder in Seebäder. Die Bewohner von Tölz haben seit dem vorigen Jahre ihre Wohnungen für Fremde eingerichtet und mehrere gute Gasthöfe sichern den Badegästen ein entsprechendes Unterkommen. Ausflüge nach Tegernsee, Länggries, an den Kochelsee und Walchensee wurden täglich unternommen und gewährten reichen Genuss nebst den freundlichsten Rückerinnerungen.

Da nun täglich 3 Mal Eisenbahnzüge von München nach Holzkirchen gehen, kann man von dieser Hauptstadt in 3½ Stunden nach Tölz kommen und wäre nur zu wünschen, dass während der Badesaison Fahrgelegenheiten von Holzkirchen nach Tölz eingerichtet würden, welche wenn auch etwas theurer doch schneller als die bisherigen gingen und ein weniger gemischtes Publikum aufnähmen. (B. I. – B.)

III. Recensionen.

Kreuznach, seine Heilquellen und deren Anwendung von Dr. C. Engelmann, k. pr. San.-Rathe und 2. Badearzte in Kreuznach. Dritte Aufl. Mit 3 Stahlstichen und einer Karte. Kreuznach, Voigtländer, 1857. gr. 8⁰. XV u. 175 S.

Die erste Auflage dieses Handbuchs ist 1839 erschienen, die zweite 1843, dann folgten französische und englische Bearbeitungen (Baln. Ztg. Bd. I. p. 78), und jetzt erscheint die 3te Auflage als ein Beweis, dass das Buch sowohl in dem Zeitraum von 20 Jahren viel gebraucht wurde, als auch, dass es noch zweckentsprechend erscheint. Die Grundsätze der ersten Auflage sind auch bei der dritten maassgebend geblieben. Der Verf. hatte nämlich bei der Bearbeitung seines Buchs Nichtärzte im Auge, gebildete Laien, denen man allerdings auch Wissenschaftliches aus dem Gebiete der Heilkunde bieten kann, wenn es nur in einer Form geschieht, dass es verstanden wird und nicht zu Missverständnissen Anlass giebt. Unter diesen Laien versteht nun der Verf. eigentlich nur seine Patienten, denen er die mündlich mitgetheilten Regeln ins Gedächtniss zurückrufen, erläutern und erweitern will. Während die Schrift im Ganzen eigentlich eine völlig umgearbeitete ist, so ist, was die Gebrauchsweise der Kreuznacher Quelle betrifft, keine Aenderung vorgenommen worden, weil der Verf. keinen Grund hatte, irgend etwas

daran zu ändern. — Bei den Krankheiten jedoch, die für Kreuznach sich eignen, ist besonders den betreffenden Frauenkrankheiten grössere Aufmerksamkeit geschenkt. Namentlich gut ist das Kapitel über die Diät abgehandelt, die ja überall an Badeorten eine grosse Rolle spielt, und es ist von dem Verf. bei seinen Vorschriften mit Recht stets der Grund angegeben, warum dieses oder jenes anempfohlen, dieses oder jenes verboten ist. — Die neue Gestalt, in der das Buch erscheint, gereicht ihm ebenfalls zum Vortheil und so wird es dem, der die Kur in Kreuznach gebraucht, ein treuer und angenehmer Führer sein, der ihn vor Missgriffen bewahrt.

Sp.

IV. Tagesgeschichte.

* **Vom Rhein.** Unter den auffallenden Erscheinungen, die bei dem niederen Wasserstande des Rheines zu Tage treten, verdient Erwähnung, dass nicht weit von dem Städtchen Rhense im Strombette des Rheines, etwa 100 Schritte vom diesseitigen Ufer entfernt, gerade in der Gegend des Königsstuhles, ein sog. Grund sichtbar ist, in welchem ein Fels hervorragt, aus dem mit starkem Sprudel mitten im Rheinbette ein gehaltreicher Säuerling emporquillt. Die Einwohner von dem benachbarten Rhense, so wie von Capellen bei Stolzenfels, strömen in grossen Zügen hinzu, um sich dieses trefflich schmeckende Sauerwasser in der Mitte des Rheinflussbettes zu schöpfen.

⌒ **Berlin.** In der Sitzung der Gesellschaft für wissenschaftliche Medicin in Berlin vom 19. October 1857 machte Dr. Helfft einige balneologische Mittheilungen. Derselbe hat Badenweiler besucht; es liegt im badischen Oberlande, 1400 Fuss über dem Meeresspiegel, mitten im Schwarzwald. Ref. lobt die vortreffliche Beschaffenheit der Luft, empfiehlt aber den Ort nicht für Tuberculöse, da er auf einem Hochplateau liegt und greller Temperaturwechsel nicht selten ist. Es fanden in der Saison auch viele Fälle von Haemoptoë statt; die Kranken gingen dann nach Oberweiler, welches 200 Fuss tiefer liegt. Die Molke ist ausgezeichnet, der von Ischl und Kreuth an die Seite zu setzen, die Badeeinrichtungen sind noch unvollkommen, die Gasthöfe daselbst sind zu empfehlen. Die Gegend und Aussicht sind schön. — Weggis am Vierwaldstättersee zeichnet sich durch sein Klima aus; die billigen Pensionen daselbst sind zu empfehlen. Ref. hat daselbst Molken aus Simon'schen Molkenpastillen bereiten und trinken lassen, und findet den Ort sehr passend zu Molkenkuren. — Ref. warnt dagegen davor, Kranke nach Interlaken zum Molkentrinken zu schicken; er habe sich überzeugt, dass die Molke nichts tauge und die dortige Verpflegung viel zu wünschen übrig lasse.

)*(**Nauheim.** An die Stelle des schon lange abgegangenen Salineninspectors Ludwig ist bis jetzt noch Niemand berufen worden. Die Stelle ist auch nur gering dotirt, so dass sich nicht leicht Jemand dazu finden wird. Den Gehalt eines Inspectors einseitig zu erhöhen, wird die Regierung nicht thun, weil sie bei der Berufung Beneke's in nicht geringe Verlegenheit

gerathen war. Dann steht es überhaupt in Frage, ob man von staatlicher Seite ein grösseres Gewicht auf den Fortbetrieb der Saline, oder auf eine grössere Entwickelung des Bades legen soll. Bekanntlich muss die Nauheimer Soole mehrmals gradirt werden, bevor sie versotten werden kann. Diess kann aber nur in den Sommermonaten geschehen; im Sommer wird jedoch der grösste Theil des Wassers zu Bädern verwandt. Anlegung grosser Bassins um die Soole, die zum Gradiren im Sommer nöthig ist, schon im Winter zu sammeln, wäre ein wahres Kunststück, weil die Reservoirs zu gross sein müssten, und die dadurch entstehenden Kosten zu gross wären, um je gedeckt werden zu können. Also entweder das eine oder das andere muss Noth leiden! Auf den 4. März ist nun eine Versammlung der Actionäre der halb und halb in Ohnmacht gerathenen Bank zu Nauheim ausgeschrieben. Man setzt darin einige Hoffnung, indem man sagt, dass ein Project vorliege, wonach die Bank einen höheren Pacht unter Prolongation der Concession auf weitere 40 Jahre geben will, dagegen die Nutzniessung und Verwaltung der Bäder beansprucht. Das hiesse dann schon „die Saline eingehen lassen" und das Ganze in Privathände geben. Zu wessen Gunsten sich also die Sache gestalten wird, wird der 4. März lehren.

(!) **Die Renchbäder 1857.** Die Renchbäder waren im verflossenen Sommer von der grössten Zahl von Fremden, nämlich von 1882 besucht. Hievon kommen auf Griesbach 600, Petersthal 608, Freiersbach 354, Antogast 320. Etwas über die Hälfte davon waren Ausländer.

An Mineralbädern wurden im Ganzen abgegeben . .	14,635
Fichtennadelbäder	954
Fichtennadeldampfbäder in Petersthal und Freiersbach .	135
Fichtennadelinhalationen daselbst	400
Fluss- und Wellenbäder in Petersthal	310
Douchen verschiedener Art	1,932

Der Mineralwasserversand betrug

aus Petersthal . .	170,000	Flaschen.
„ Griesbach . .	11,000	„
„ Freiersbach . .	260,000	„
„ Antogast . . .	152,000	„

Das Griesbacher Wasser wird nur zu arzneilichen Zwecken versendet, die übrigen Sauerwasser dagegen dienen vorwaltend auch als Erfrischungsmittel zum Getränk.

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 4.)

Brück, Die Neuerungen am Bade Driburg. Deutsche Klinik No. 4.

Foissac, De la météorologie dans ses rapports avec la science de l'homme et principalement avec la médecine et l'hygiène publique. Paris, 1858. Baillière et fils.

Fresenius, Chemische Untersuchung der Mineralquelle zu Geilnau. Archiv f. prakt. Chem. Bd. 72. 1.

v. Hönigsberg, Wildbad Gastein im Jahre 1856. Rec. Dtsch. Klin. No. 5.
Jacz, Die Mineralquellen des Saroser Komitates. Ztschr. f. N. u. H. in Ungarn. IX. 5.
Karner, Ueber Stahlquellen, Molken und klimatische Einflüsse als die wichtigsten und wirksamsten Heilmittel bei tuberculöser Anlage und chronischer Lungenschwindsucht, mit Rücksicht auf Sternberg in Böhmen als Kurort für Brustkranke. Prag, 1858, 20 Sgr.
Bad Krankenheil, Bayr. ärztl. Corr.-Bl. No. 6. 1858.
Krezlowsky, Die Mineralquellen in Grusien. A. Die Wässer bei Roka. Med. Ztg. Rusls. No. 45. 1857.
Lehmann, Central begründete Neuralgie. Die nasse Einwicklung. Allg. med. Cntr.-Ztg. 1858. No. 3.
Précis analytique des principales eaux minérales de l'Allemagne. Paris, gr. 8⁰, Masson, 55 p.
Preiss, Physiologische Untersuchungen über die Wirkungen des kalten Wassers im Bereiche des Nervensystems und über die Leitung in der peripherischen sensitiven Nervensphäre. gr. 8. Geh. Berlin, 1 1/3 Thlr.
Pröll, Studien über Gastein. Allg. hom. Ztg. No. 23 u. 24. Bd. 55.
Die heissen Quellen in Ost-Sibirien. Med. Ztg. Russl. No. 49. 1857.
Schärer, Gautschy, Vogt, Noch einmal Heustrich. Schweiz. Monatschr. 1857. X u. XI.
Schneller, Trenchin und Pystján — Gräfenberg und Wartenberg. Schluss. Oest. Ztschr. f. pr. Hlk. 1858. No. 2.
Seitz, Bericht über die Leistungen in der medic. Geographie. Cannstatt's Jahresber. pro 1858. II. Bd.
Spengler, Bad Ems 1856 u. Inhalation der Thermalgase. Rec. Günsburg's Ztschr. f. kl. Med. 1857. 4.

VI. Necrolog.

Dr. Friedrich Wilhelm Heidenreich.

Wurde geboren am 2. September 1798 zu Rostall in Mittelfranken. Sein Vater war der dortige Pfarrer Alexander Heidenreich und seine Mutter Christiane Friederike geborne Freudel. Die Letztere zog nach dem Tode des Vaters im Jahre 1814 nach Ansbach, wo der Verstorbene das Gymnasium besuchte. Im Jahre 1817 bezog er die Universität zu Würzburg und studirte daselbst Medicin bis 1821, in welchem Jahre er absolvirte und promovirte. Nach seinem Biennium, das er in Roth und Nürnberg zubrachte, unternahm er eine wissenschaftliche Reise nach Berlin. Im Jahre 1824 habilitirte er sich als praktischer Arzt zu Ansbach, woselbst er bis zu seinem Tode, der am 16. Dezember v. Js. erfolgte, lebte und wirkte. Er starb an Carcinoma ventriculi, welches Leiden ihm die letzten sechs Monate seines Lebens zu einer Zeit schmerzlichen Siechthumes gemacht hatte.

Heidenreich's Charakter als Mensch und als Arzt eine Lobrede zu halten, dürfte für die, welche ihn kannten, gewiss überflüssig erscheinen. Die herzliche und allgemeine Theilnahme bei der Nachricht seines Todes, der

grossartige und Vertreter aller Stände in sich schliessende Leichenzug, welcher seinen irdischen Ueberresten folgte, die tausend Thränen, welche an seinem Grabe flossen, bezeugen deutlicher und anhaltender als Worte es zu thun vermöchten, was Ansbach an ihm verlor. Seinem Namen ist daselbst ein bleibendes Andenken gesichert!

Dass er bei seiner ausgedehnten Beschäftigung als praktischer Arzt, bei der unermüdeten Sorgfalt, welche er Jedem der ihm anvertrauten Kranken zu Theil werden liess, noch Muse zu den gründlichsten, wissenschaftlichen Studien in einer wie sein literarischer Nachlass zeigt höchst bedeutenden Ausdehnung fand, bekundet sein rastloses Streben und Forschen, seinen nicht zu ermüdenden Fleiss. Die Productivität seines Geistes war eine sehr grosse, die auch speciell die Balneologie umfasste. Seine Schriften und seine Leistungen in den von ihm besonders cultivirten Disciplinen werden ihm in der Wissenschaft ein ehrendes Andenken sichern. Friede seiner Asche!

Ausser seinen beiden Schriften; Elemente der medic. Physik, 1843, und Elemente der therapeutischen Physik, 1854, sind folgende Brunnen- und Badeschriften von ihm erschienen:

1) Die Eisenquelle bei Steben, Nürnberg, 1835. 8. 68 S. br. 41 Krzr.
  Rec. in Bluff, Leistungen der Medicin. Bd. 4. 1835. S. 301.
    Wenzel, Sammlung v. Recept. Bd. 6. 1835. S. 91.
    Gräfe u. Walther's, Journ. d. Chir. Bd. 23. 1836. Hft. 4. S. 680.
    Schmidt's, Jahrb. d. Med. Bd. 9. 1836. Hft. 2. Febr. art. 29. S. 233. 34. (v. Bahr.)
    Hufeland's, Bibliothek d. Hlkd. Bd. 78. 1837. No. 3. Sept. S. 152. (v. Osann.)

2) Ueber die Wirkungsart der Mineralquellen zu Steben. Eine Entgegnungsschrift auf die Schrift des Dr. Reichel über die Eigenthümlichkeiten der Stahlquellen Stebens. Nürnberg 1835, 8⁰. 30 S. br. 3 gGr.
  Rec. Hall. Lit. Ztg. 1839. No. 87.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.